201.51 4513/15.02.2018

Vorstellung Suchtbericht in der Gesundheits-, Alters- und Pflegekonferenz am 14.02.2018

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Vorab weise ich darauf hin, dass der vorliegende Bericht ohne die tatkräftige Hilfe vieler Trägervertretungen und Institutionen in seiner Vielfalt nicht möglich gewesen wäre! Ein herzlicher Dank an alle, die mich unterstützt haben.

Der erste umfassende Suchtbericht für die Stadt Wuppertal gibt einen Überblick über die Versorgungssituation von Menschen mit Suchterkrankungen in unserer Stadt.

Eigentlich ist dies ein Thema, über das nicht gerne gesprochen wird, auch wenn die Daten in dem Bericht zeigen, dass in Wuppertal immerhin 50.000 Suchtproblemlagen in der Altersgruppe 18 – 64 Jahre zu verzeichnen sind, mehr als die Hälfte davon ist abhängig. Die Dunklelziffer ist hoch.

Mit Blick auf Ältere Menschen ist zu sagen, dass ca. 10.000 Männer und 4.500 Frauen über 60 Jahren in Wuppertal soviel Alkohol trinken, dass ihr Risiko für zahlreiche Erkrankungen deutlich erhöht ist und bei ca. 7.000 bis 12.000 Menschen über 60 Jahren weist der Gebrauch psychoaktiver Medikamente zumindest Gewohnheitscharakter auf.

Schätzungsweise jedes sechste Kind unter 18 Jahren lebt in Deutschland mit stofflich abhängigen Eltern zusammen. Damit wären in Wuppertal ca. 7.500 Kinder unter 18 Jahren betroffen.

Wie Sie erkennen können sind diese Zahlen eher hoch und jede und jeder von Ihnen kennt möglicherweise jemanden, der betroffen ist.

Das Versorgungssystem ist in vielen Bereichen gut aufgestellt. In allen Einrichtungen der Suchthilfe (Beratungsstellen, Ambulant Betreutes Wohnen, Stationäres Wohnen, Klinik, Sucht-Fallmanagement) zusammen wurden im Jahr 2015 mehr als 4800 erwachsene Personen betreut, beraten oder behandelt und in Wuppertal ist die Anzahl der Drogentoten in den vergangenen Jahren gegen den Bundestrend rückläufig. 2015 war es einer.

Zur bessern Übersichtlichkeit wurde ein Hauptbericht mit drei Anlagen erstellt. Besonders interessant war die Erarbeitung der Anlage zur Geschichte der Suchthilfe in Wuppertal die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückverfolgt werden konnte.

Wichtig ist es auch auf die Darstellung einzelner Schwerpunktarbeiten hinzuweisen, wie beispielsweise Medienabhängigkeit, Kinder suchtkranker Eltern

und Sucht im Alter!

Sie erinnern sich vielleicht: 2011/ 2012 wurden durch die Sucht- und Altenplanung Handlungsempfehlungen zum Thema „Sucht im Alter“ erstellt und anschließend mit den Trägern abgestimmt. Es erfolgte auch bei Ihnen eine Vorstellung. Die Abstimmung der Handlungsempfehlungen konnte im Mai 2013 abgeschlossen werden und sie sind in Teilen in den Suchtbericht mit eingeflossen

Die 14 Handlungsempfehlungen am Ende des Berichtes (ab Seite 53) wurden aus Sicht der Suchtplanung erarbeitet.
Basis: Daten, Fakten (Anlage 3)
und die Bestandsaufnahme zu den Angeboten der Suchthilfe in Wuppertal (Anlage 1)
und aktuelle Trends und Tendenzen.

Beispiele: (Die Reihenfolge stellt keine Priorisierung dar)

Entwicklung eines übergreifenden (Sucht-)Hilfeansatzes, der die comorbiden psychiatrischen Erkrankungen (sogenannten Doppeldiagnosen) in den Fokus nimmt.

Der Anteil der Menschen, die zusätzlich zu ihrer Suchterkrankung auch an einer psychischen Erkrankung leiden (Comorbidität), nimmt zu. In den Einrichtungen des stationären Wohnens (77%), im Ambulant Betreuten Wohnen (92%) und im klinischen Kontext (41%) ist der Anteil der Menschen, die zusätzlich eine psychische Erkrankung aufweisen, sehr hoch.

- Eine Vernetzung zwischen den Versorgungssystemen sollte intensiviert werden
- Die Entwicklung von übergreifenden Hilfeangeboten ist notwendig

Es sollten mehr ältere Menschen durch die Einrichtungen der Suchthilfe erreicht werden.

Auffällig ist, dass Menschen über 65 Jahren kaum im Suchthilfesystem ankommen. Teilweise finden sie sich möglicherweise in den Einrichtungen der Altenhilfe wieder oder werden durch die Struktur des Suchthilfesystems nicht erreicht. S.61

- Durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sollten ältere Menschen über Suchtrisiken, insbesondere zu Medikamenten und Alkohol, informiert und aufgeklärt werden.
- Niederschwellige und gegebenenfalls aufsuchende Hilfen für ältere Menschen mit chronischen Suchterkrankungen
- Die Wuppertaler Handlungsempfehlungen zum Thema Sucht im Alter sollten weiter verfolgt werden: Informations- und Fortbildungsangebote zum Umgang mit Suchtproblematiken und mit Demenzerkrankungen.

Sicherung von adäquatem Wohnraum für Menschen mit Suchterkrankungen.

Es ist ein abgestimmtes und koordiniertes Vorgehen für Personen, die keinen ausreichenden Zugang zum Wohnungsmarkt haben, zu entwickeln bzw. auszubauen, um dadurch auch für Menschen mit einer Suchterkrankung zukünftig den nötigen Wohnraumbedarf sicherstellen zu können.

Niederschwellige und frühzeitige Zugangswege bei Suchterkrankungen.

Im Bereich der Heroin und Kokainkonsumenten/innen kommen ca. 50% im Hilfesystem an, zzgl. der Besucher/innen des Konsumraumes, die zahlenmäßig 2015 nicht erfasst wurden, und zum Teil nicht identisch sind mit den Menschen im Beratungssystem.

Im Bereich pathologisches Glücksspiel sind es ca. 13,5%, im Bereich Alkoholabhängigkeit ca. 8 %, bei Abhängigkeit von Cannabis 6,5% und im Bereich Medikamentenabhängigkeit nur 0,5%.

- Zugänge zur Suchthilfe Beispiel niedergelassene Ärztinnen und Ärzte für Allgemeinmedizin sollten erleichtert und ausgebaut werden.

- Prävention in der Suchthilfe für die Erwachsenen sollte weiter gestärkt und ausgebaut werden, beispielsweise durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen und Veranstaltungen.

Diese und alle anderen Handlungsempfehlungen gilt es, gemeinsam mit allen relevanten Akteurinnen und Akteuren des Suchthilfesystems (Trägern und Betroffenen) sowie flankierender Versorgungsbereiche, zu beraten und bei Bedarf zu ergänzen. Eine Umsetzung soll angestrebt werden.

Die Themenkomplexe Inklusion, Teilhabe und Partizipation müssen in allen Bereichen der Weiterentwicklung Beachtung finden. Ebenso ist es erforderlich Geschlechtergerechtigkeit und Kultursensibilität stets im Blick zu haben.

Claudia Hembach
Psychiatrie- und Suchtplanung